

Der Landarzt Dr. Friedrich Theodor Kötteritzsch

Nach seinem Leben befragt, sagte er gern:

*„Im Keller geboren,
im Schuppen getauft,
in der Scheune getraut
und wo ich sterbe, weiß ich nicht.“*



Sein Vater, der Nadler Johann Daniel Kötteritzsch in Bischofswerda, ist kein wohlhabender Mann. Das in den Napoleonischen Kriegen zerschossene Haus ist noch nicht wieder aufgebaut. Die Familie wohnt so recht und schlecht in einem provisorischen Schuppen. Als sich die Niederkunft der Ehefrau ankündigt, bleibt ihr nur der noch halbwegs nutzbare Keller des Hauses als Zufluchtsort, denn tagelanger Regen hat den Schuppen völlig durchnässt. So erblickt Friedrich Theodor vor 190 Jahren am 1. Juli 1814 das Licht der Welt – „im Keller geboren“.

Der Knabe macht einen sehr schwachen Eindruck, man zweifelt ernsthaft daran, dass er den nächsten Tag noch erlebt. Also muss schnell der Pfarrer her, der in der provisorischen Unterkunft im Schuppen, der Regen hat mittlerweile nachgelassen, die Taufe vollzieht – „im Schuppen getauft“.

Der junge Kötteritzsch erweist sich sehr bald als wissbegieriges und intelligentes Kind und schließlich überzeugt der Rektor der Bischofswerdaer Schule die Eltern, ihn zum Lateinunterricht zu schicken. Nach erfolgreichem Abschluss der Schule zieht es ihn nach Dresden. Er beginnt ein Studium an der Chirurgisch-medizinischen Akademie. Nach bestandenen Examen muss er dringend Geld verdienen. Also begibt er sich auf Arbeitssuche. Leider besteht in den von ihm aufgesuchten Städten kein Bedarf, ausreichend Ärzte sind überall sesshaft. So kuriert er hier und da in den Dörfern den einen oder anderen Patienten, bis er schließlich in Goßberg, einem Dorf mit reichlich 100 Seelen im Tal der Großen Striegis, ankommt.

Da im näheren Umfeld der Dörfer kein Arzt wohnt, wird er zum Bleiben aufgefordert. Im kleinen Auszugshäuschen des Löfflerschen Gutes am Goßberger Berg lässt sich Friedrich Theodor Kötteritzsch als Arzt und Geburtshelfer nieder. Unweit davon an der Großen Striegis geht der Mühlenbesitzer Johann Gottfried Thümer seinem Handwerk nach.

Kötteritzsch, gerade 25 Jahre alt, wirbt um dessen 18-jährige Tochter, die „ehrsame und tugendreiche Jungfrau Christiane Wilhelmine.“



Die Goßberger Mühle im Jahre 2004

Am 13. Oktober 1839 werden beide „auf Verlangen früh in aller Stille“, so sagt es das Kirchenbuch, vom Pappendorfer Pfarrer Magister Karl Ludwig Kell in der zur Interimskirche hergerichteten Pfarrscheune getraut. Die Kirche wird gerade umgebaut.

Am 17. Februar 1841 wird den Eheleuten der Sohn Ernst Theodor, das einzige Kind der Kötteritzschs, geboren. Der Arzt ist ein fleißiger und strebsamer Mann. Im Jahre 1848 kauft er in Pappendorf ein Grundstück mit etwa zwei Hektar Land und baut eine Wirtschaft. Das Haus Hauptstraße Nr. 58, heute im Besitz der Familie Feldmann, wurde noch lange Zeit nach ihm das „Doktorhaus“ genannt.



Das „Doktorhaus“ in Pappendorf im Jahre 2004

Friedrich Theodor Kötteritzsch bewirtschaftet sein Feld selbst. Seine große Liebe gehört aber dem Obstbau. Er legt einen großen mustergültigen Obstgarten an, er pflanzt und veredelt Obstbäume und Beerensträucher. Manch einer seiner Patienten nimmt vom Besuch des Doktors einige gute Ratschläge oder auch Reiser edler Obstsorten mit nach Hause.

Mit treffendem Witz und urwüchsigem, oft etwas grobem Humor gewinnt der Arzt das Vertrauen der einfachen und ehrlichen Landbevölkerung. Der oft verblüffende Erfolg der von ihm verordneten Kuren macht ihn in weitem Umkreis bekannt. In etwa 30 Dörfern zwischen Frauenstein, Freiberg, Hainichen und Rosswein nimmt man seine Dienste gern in Anspruch.

Friedrich Theodor Kötteritzsch liebt die Geselligkeit. An den Stammtischen der Schenken ist er ein gern gesehener Gast, weiß er doch stets viel Interessantes zu erzählen.

So abenteuerlich, wie sein Leben begann, endet es auch. Am 15. März 1875 früh ½ 5 Uhr findet eine Eitzdorfer Bäuerin an ihrem Hoftor das Gespann des Doktors, er selbst, gerade reichlich 60 Jahre alt, liegt tot auf dem Wagen. „...auf der Straße gestorben“, so könnte man des Doktors eigenen Spruch ergänzen.

Seine ausgedehnte Praxis hatte ihm zu einem bescheidenen Wohlstand verholfen. Als guter Sachwalter seines Vermögens legte er sein Geld in Wertpapieren an, kümmerte sich aber in den letzten Jahren sehr wenig darum. Trotz erheblicher Verluste hinterlässt er seiner Frau und seinem Sohn etwa 72.000 Mark.

Seine Witwe Christiane Wilhelmine überlebt ihn um 20 Jahre und stirbt am 28. Februar 1896 im Alter von 75 Jahren in Pappendorf.

Über Sohn Ernst Theodor wissen wir nur sehr wenig. In der Chronik des Freiburger Realgymnasiums wird in der Zeit

von 1872 bis 1882 ein Ernst Theodor Kötteritzsch als Lehrer daselbst genannt. Offensichtlich wohnt er noch in Pappendorf, denn im Protokoll des Gemeinderates vom 9. Mai 1882 wird er neben dem Gemeindevorstand Rössner, dem Fabrikanten Julius Kirbach und einigen anderen als einer der Beauftragten für die Berufszählung in Pappendorf genannt. Offensichtlich geht es ihm in den folgenden Jahren finanziell nicht besonders gut. Am 8. Februar 1895 besucht ihn der Gemeindevorstand Engelmann, um rückständige Gemeindeabgaben einzutreiben. Im Protokoll vom 11. März lesen wir:

„Der Gemeinderat ist aber der Meinung, dass nicht viel von Dr. Kötteritzsch zu holen ist, dass alles verlorene Mühe sein wird und es wird beschlossen, die Sache auf sich beruhen zu lassen.“

Hier verliert sich die Spur der Familie in Pappendorf.

36 Jahre lang war Dr. Friedrich Theodor Kötteritzsch in treuer Pflichterfüllung für seine Patienten im weiten Umkreis von Pappendorf unermüdlich als Arzt und Geburtshelfer tätig. Selbst aus sehr bescheidenen Verhältnissen kommend, hatte er stets ein Herz für die einfache Landbevölkerung, für die er ohne Ansehen der Person und des Honorars immer da war. Wir sollten ihn nicht vergessen.

Franz Schubert

Quelle: Striegistal-Bote vom September 2004